Nr. 70

14. September 1989

Gegen Faschismus
UND Sexismus

GEGEN NAZIS

INTERIM

Wöchentliches Berlin-Info

auswärts
2,50 DM

2 DM

VORWORT

Wir müssen uns mal wieder zu unserer Veröffentlichungspraxis äußern, und zwar wird gefragt, wieso wir die Breife von Susanne und Sylvia in der **INTERIM** Nr. 65 gebracht haben. Wir drucken 2 Briefe, die diese Tatsache kritisieren, ab. Wir wollen nur kurz darauf eingehen. Dialog heißt für uns eine Auseinandersetzung von allen Betroffenen und die, die sich betroffen fühlen. Wir haben den Vorschlag des Dialogs zwischen Drinnen und Draußen ernst genommen, und handeln danach, was unsere bisherige Praxis widerspiegelt. Wer Dialog zum Monolog umwandeln will kann es ruhig tun, in ihrer eigenen Stadt, in ihrem Büro und in ihrer Zeitung.

Wir teilen eure Einschätzung nicht. Die zwei Frauen haben sich unmittelbar an den Hungerstreik beteiligt und mit den Inhalten auseinandergesetzt. Es ist gerade der Widerspruch zwischen Inhalt und Ablauf, den sie ansprechen. Es geht weder um einen abstrakten Kampf, noch um politische Phasendrescherei, sondern um die Erlebnisse der Beiden, die ihre Erfahrungen und Fragen vor, während und nach dem Hungerstreik weitergeben. Dies als unpolitisch und spalterisch wegzutun, weil es nicht in euer politisches Bild paßt, sehen wir als arrogant und borniert an. Wo ihr recht habt, ist daß Konflikte dieser Art untereinander gelöst werden müssen. Deswegen schlagen wir vor, daß ihr eine solidarische Auseiandersetzung mit Sylvia und Susanne führt. Der Breifwechsel würde uns interessieren.

Ein anderer Brief bemängelt, daß wir zu T's Prozeß nichts gebracht haben. Zu diesem Brief eine kurze Rechtfertigung. Wir haben uns nicht gegen T's Prozeßerklärung gewandt, und auch nicht dagegen sich vor Gericht politisch zu verhalten, sondern begründet, warum wir sie nicht **abdrucken**. Unsere Veröffentlichungskriterien sind nicht Vorschläge, wie die Leute sich verhalten sollen; oder wollt ihr, daß alle sich nur dann politisch verhalten, wenn es in der **INTERIM** entsprechend gewürdigt wird. Was die Zusammenfassung von T's Prozeß angeht, haben wir sie nicht als so wichtig erkannt, aber wir machen auch Fehler. Es wird nicht der letzte gewesen sein.

Keine Einzelabos. Erst bei Bestellung von 5 Exemplaren rollt der Rubel.

EIGENTUMSVORBEHALT
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Interim e.V.
Gneisenaustr. 2 a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

MIT DEM SCHWANZ GEGEN DIE FASCHOS

Nach dem Antifa-Fest am Samstag im Tempodrom hatte ich den Eindruck, daß die Neonazis vielen linken Typen wie gerufen kommen. Endlich gibt es wieder ein klares, von allen akzeptiertes Feinbild. Nicht nur irgendwie das "System", noch dazu das kapitalistisch-patriarchale, wo vielen Typen wahrscheinlich sowieso nie so ganz geheuer war, daß sie da ihre Wut und ihren Kampf tendenziell auch gegen sich selbst richten sollen.
Bei den Faschos ist die Sache klar, das sind Schweine und die dürfen mit allen Mitteln bekämpft, gejagt, zerschlagen werden.
Soweit ok, ich will nicht die Faschos verteidigen oder hier als Opfer der Verhältnisse hinstellen. Zwar wird mit den Faschos nicht der Faschismus zerschlagen und politische Blitzableiter sind auch was problematisches, aber damit will ich mich hier nicht auseinandersetzen, sondern damit, was für eine Art von Aggression da eigentlich freigesetzt wird.

Da steht der Sänger von Angelic Upstarts vorm Mikro, stiernackig, bierbäuchig, und brüllt, "Nazis, Fascists of the whole world - we fuck you!" Nicht etwa, "fight", "hit", "kill" oder sonstwas, sondern FUCK. Und das ganze Tempodrom brüllt begeistert Zustimmung. Klar, bei solchen Schweinen ist alles erlaubt! Ich weiß nicht, wieviele andere Frauen das zum Kotzen fanden(oder vielleicht auch Männer?!) ich hab jedenfalls nichts davon gehört. Das müssen wir uns mal klarmachen, was das heißt: Ficken als schärfste Ausdrucksform für Fertigmachen schlechthin!
Es ging weiter, die Antifa-Massen im Tempodrom reagieren nur auf die fetzige Musik, schlucken dankbar die simplen politischen Botschaften: "this song ist for all the workers in the world..."- Gröhl- "Guns for the IRA..." - Gröhl - "...against die fucking english army, the fucking soldiers all over the world..." - Gröhl - das mit dem "fucking" wird mitgeschluckt, die drücken das halt so aus...
Und als dann von Maggi Thatcher die Rede ist und der Typ von angelic upstarts sagt, "das ist ja wohl klar, was wir mit der machen" und sich dazu am Sack rumgrabbelt, die Frau zur Vergewaltigung, sozusagen zum Abschuß mit dem Schwanz, freigibt und die Leute im Tempodrom dazu immer noch Zustimmung gröhlen, dann krieg ich die kalte Wut. Spätestens in dem Moment müßte doch allen Frauen klar sein, daß da kein Antifaschist sondern nix anderes als ein dreckiges Macho-Schwein auf der Bühne steht, der glaubt, jetzt endlich darf er mal wieder ganz Schwein sein, weil bei DER Frau wird ja wohl keine/r was dagegen haben. Widerliche Kumpanei mit den Vergewaltigern in der ganzen Welt, mit allen den Männern, für die Kampf gleichbedeutend ist mit sexueller Unterwerfung, und für die Sexualität immer Gewalt und Erniedrigung heißt. Der Slogan der US-Soldiers in Vietnam: "This is my cock and this is my gun, one is for fighting and one is for fun!" oder die SS-Folterknechte, die sich in die Hose spritzen, wenn sie einen zerquetscht haben.

Das Schlimme ist, daß bei solchen Veranstaltungen Typen wie der von angelic upstarts bei den anwesenden Typen genau die gleiche sexistische Energie anspricht und freisetzt. Geil! Ist ja kein Wunder, wenn Frauen nach oder bei solchen Veranstaltungen angemacht oder vergewaltigt werden. Entfesselte Frauenverachtung. Da ist es auch überhaupt kein Widerspruch, wenn die Gruppe ein Stück über die tapferen Ehefrauen und Mütter der streikenden englischen Bergarbeiter bringt. Frauen verachten heißt, Frauen aufspalten: die Mütter und die Huren eben.
Was mich nachdenklich macht, ist, warum wir Frauen uns das reinziehen. Warum ist das nicht ne Selbstverständlichkeit, daß so ein Arsch von der Bühne geholt oder wenigstens angegriffen wird?
1. Uns fällts selbst oft nicht auf, was da so an alltäglicher versteckter und offener Frauenverachtung rüberkommt.
2. Unter dem Deckmantel des antifaschistischen Kampfes ist es noch mal besonders schwer, den Machismo klar anzugreifen. Da ist auch bei uns die Angst, uns zwischen den Fronten zu verheddern ("wollt ihr etwa die Thatcher verteidigen?!"), das heißt aber, daß wir an so Punkten den antipatriarchalen Kampf selbst in die Rolle des Nebenwiderspruchs zurückdrängen.
3. Wir fahren selber auf die Musik ab und empfinden das als einen Widerspruch, der uns lähmt. Ich denke, daß ist genau der Ausdruck der allgegenwärtigen patriarchalen Verhältnisse, daß alle herrschenden Werte, Normen, Umgangsformen, der herrschende Geschmack geprägt ist von männlicher Identität und damit auch von ihrer agressiven Sexualität. Für uns Frauen bedeutet das einen permanenten Kampf, das uns immer wieder bewußt zu machen und unsere eigene gesellschaftliche Identität im Widerstand dagegen aufzubauen.

Von unseren Genossen können wir da, trotz aller Anti-Pat-Diskussionen keine Hilfe und kaum Solidarität erwarten. Die meisten "Anti-Pat-Männer" meinen, es reicht, wenn sie sich da raushalten. Gegen den Sexismus in der linken Bewegung anzukämpfen, halten sie für unsere Sache, wo sie sich nicht einmischen wollen. Und wenn sie dann als Sexisten mitbeschimpft werden, sind sie schwer beleidigt und finden, daß wir nicht genügend differenzieren. Nein, ich will und kann da dann nicht mehr differenzieren, zwischen linken und rechten Vergewaltigern, zwischen denen, die zuschlagen und denen, die dazu wegkucken..

Um zu verhindern, daß nun wieder irgendwelche taz-Kaffeetanten aus meiner kritik so ein Frauen-gegen-Gewalt-Geschlabbere machen, will ich deutlich sagen: Ich bin nicht gegen Gewalt. Ich finde es richtig, leuten eins in die Fresse zu hauen, die sich ein Gesellschaftsspielchen daraus machen, Ausländer zusammenzuschlagen. Aber ich mach einen Unterschied, ob die Energie dazu aus dem Kopf oder aus dem Schwanz kommt. Ganz besonders richtig finde ich natürlich Gewalt gegen Macker.

ne Frau

ZUM KOTZEN

gell, geil war das antifa-konzert im tempodrom, für uns männer. bei angelic upstarts war echt der bär los, ging der pogo ab. die kleinen pannen dabei regen uns männer nicht auf. anmache, frau wird geschlagen, (frauen werfen den typen raus, der ist ne stunde später aber wieder drinnen) frau wird während des konzertes vergewaltigt. nur gut das es das bündnis gegen sexismus und blabla gibt. da geilen wir männer uns im zelt am kollektiven kampf auf während frau angemacht, geschlagen, ~~wird~~ vergewaltigt wird. und was machen wir sonst!? NICHTS ! da kommt nach dem rauswurf eines typen dann " hat's das denn gebraucht " oder " wollt ihr euch jetzt mit uns auch noch anlegen, wollt ihr uns jetzt auch rauswerfen " ! (gar nicht zu reden von dem typen der hinterher als entschuldigung meint, es täte ihm leid, sowas tut er nicht so oft.)
wir männer schweigen erst einmal, nicht-verhalten ist angesagt. ich höre uns männer schon winseln, das können keine linken geschweige denn antifas gewesen sein. fangen wir nur nicht an, uns mit unserem eigenen schwein sein zu beschäftigen. klar sind wir teil des bündnisses gegen sexismus (das geht schwer über die lippen), aber verantwortlich für das , was vor, während und nach dem konzert läuft (oder in unmittelbarer nähe) sind wir nicht.
mein erster gedanke nachdem ich beginne das alles etwas in mir zu ordnen: wenn ich nicht in der lage bin meinem antisexistischen anspruch gerecht zu werden und die minimalsten grundlagen für ein schönes konzert für ALLE nicht gegeben sind(garantiert sind) hat ein solches konzert nicht mehr statt zu finden.
ich frage mich, warum wirkte das ganze konzert auf frauen aggressiv und bedrohlich ? es war sicher nicht allein das machogetue einiger musiker, es war nicht nur das aggressive tanzen der männermasse vor der bühne. es sind auch ~~die~~ meine neugierigen blicke auf die neben mir stehende frau (sei es wiel die bunten haare mir gefallen oder der ohrring super ist). es ist meine so unscheinbare männliche mimik und gestik, die ein puzzleteil sexistischen verhaltens ausmachen. es sind meine unhinterfragten herrschaftsansprüche, die nach 25 jahren patriachaler soziolisation in diesem verhalten zu tage treten. ich muß mir klar werden, woher mein schweigen kommt, was es mir unmöglich macht männersolidarität zu durchbrechen. das gewaltverhältnis mann-frau ist eben kein nebenwiderspruch innerhalb des kapitalistischen, imperialistischen systems (was immer das auch sein mag). meine patriachalen denk- und ausbeutungsstrukturen sind basis dieser verhältnisse. ein auf der anderen seite stehen, ein sich in permanenter gegnerschaft zu dem schweinesystem befinden, kann es für mann nicht geben.

ich als mann bin bereits teil der einen seite. solange ich eigene herrschaftsansprüche nicht wahrnehme, männersolidarität aufkündige und beginne eine ernsthafte auseinandersetzung darüber unter männer zu führen, wird auch mein/unser antifaschistischer und antirassistischer anspruch eine worthülse bleiben und ins leere laufen.
(hierzu vor allem der artikel faschismus-sexismus in radikal 137)
im der antwort einiger bochumer männer auf einen beitrag der redaktion des libertären reg. infos nrw zu den libertären tagen88 wird treffen gesagt:

[...] "im kern geht es darum, daß ihr, wie die meisten linken männer, den widerspruch zwischen frauen und männern nicht als grundlegend ansehht, euch nicht darüber klar seid, daß wir als typen erstmal grundsätzlich auf seite der unterdrücker stehen und euch keine gedanken darüber macht, was das beispielsweise für euch selbst bedeutet.
so könnt ihr am ende von vier seiten "auseinandersetzung mit den vergewaltigungen in der szene" die schicksalsschwere frage stellen: "geht es um die umkehrung oder die auflösung von gewaltverhältnissen?"
in jeder revolutionären auseinandersetzung geht es um die umkehrung von gewaltverhältnissen, weil die herrscher ihre macht und ihre privilegien nicht freiwillig aufgeben, es geht also um die ausweitung von frauengegenmacht und die zurückdrängung von männerherrschaft. wer das verkennt, nicht zugibt, setzt sich dem verdacht aus über reformistische wege der konfliktlösung die machtverhältnisse zementieren zu wollen.
denn: in diesem konflikt gibt es für linksradikale männer zwei möglichkeiten: entweder sie sind sich über ihre teilhabe an männerherrschaft bewußt, oder sie reden sich ein, sie wären, weil linksradikal, nicht teil dieser herrschaft. [....]
wer sich selbst, grundsätzlich in einer position der herrschaft, von ihr entfernen will, macht keine pläne für die unterdrückten, sondern beginnt, sich mit sich selbst als herrscher auseinanderzusetzen, und fängt an, die solidarität mit seinen mitherrschern zu verweigern. und an genau diesen punkt stehen wir in der autonomen und anarchistischen szene.(in bochum)" [....]

ein mann

p.s.: zwei dinge möchte ich noch loswerden. aus meiner ersten wut heraus ist vieles wahrscheinlich unverständlich und nicht genau genug, ich hoffe aber trotzdem, daß eine diskussion in gang kommt, in der viele unklarheiten beseitigt und viele begriffe mit inhalt gefüllt werden können.
das zweite, ich finde das treffen radikaler linker einfach spitze!

ZUR HAFENSTRASSENDEMO
am 3.September in Kreuzberg

Die Spontandemo war Ausdruck unserer objektiven und subjektiven Betroffenheit vom Fascho-Angriff auf den Hafen und die Bullenaktion. Es war richtig: "Das ist auch ein Angriff auf uns, den wir nicht still= schweigend hinnehmen können." Das war ja auch allge= meiner Tenor auf der VV und das dabei der Gedanke an eine spntane Demo aufkam und sich durchsetzte ist ebenfalls folgerichtig: die Demo ist die Aktionsform, die wir zusammen und auch am schnellsten auf die Reihe kriegen. Daß sie vom Mariannenfest ausgehen sollte war aus der Einschätzung okay, daß dort noch am ehesten Leute waren, die sich mobilisieren lassen könnten.
Der Einwand, warum schon wieder im Kiez, in unserem Ghetto? kam zwar auf, wurde aber von der Mehrheit (?) ziemlich schnell abgebügelt. Die Idee, das Ding auf dem Q-damm steigen zu lassen stieß wohl deshalb auf Ablehnung, da die VV trotz aller zur Schau getragenen Entschlossenheit einen ziemlich zerrissenen Eindruck bei den meisten hinterließ, der Zweifel an unserer Stärke (der tatsächlichen praktischen, nicht an der verbalen Kraftmeierei) begründete.
Zum Verlauf der Demo selbst: was auf der Strecke blieb waren die Inhalte. Die Presse vermutete einen Zusammen= hang "mit den Vorfällen an der Hafenstraße." Und nicht nur sie war wohl größtenteils auf Vermutungen angewiesen. Den Eindruck, den die Demo machte, war der, daß die Autonomen randalierend durch den Kiez ziehen. Wenn Demos etwas rüberbringen sollen und Militanz auf Demos auch sich selbst vermitteln soll, dann war die Sache wohl ein Flop. Es entstand der Eindruck, da wollen welche mal den Harten machen. Oder wie sonst ist es zu erklären, daß am Kotti eine einzige Wanne aus 20-30 Metern mit Steinen beworfen wurde obwohl auf dem Geh= steig dahinter zig Leute herumstanden? Das ist blinder Aktionismus, der außer der momentanen Befriedigung nichts weiter bewirkt. Wenn es uns aber um die Ver= mittlung unserer 'Anliegen' und Inhalte geht, dann bringt so etwas es nicht, ist schlimmstenfalls sogar kontraproduktiv. Wir müssen unseren Feind genauer be= stimmen und gezielter angreifen, dann eröffnen wir uns und (hoffentlich auch) anderen eine weiterführende Perspek- tive. Mit solidarischen Grüßen: ein Genosse

Nutzlosen gemacht. Die Dürre hat es nach dem Entzug aller Möglichkeiten, für den Eigenbedarf Lebensmittel anzubauen, möglich gemacht, die Unproduktiven einfach verhungern zu lassen - bei gleichzeitiger Ertragssteigerung im agro-industriellen (Export)Sektor, für den ausreichend Kredite für Bewässerungsanlagen zur Verfügung gestellt werden.

Verhungern lassen mithilfe der Dürre und der Ausweitung des agro-industriellen Sektors und Zuzugsbehinderung bzw. Umleitung der MigrantInnen sind, wie uns scheint, recht erfolreiche bevölkerungspolitische Versuche des Kapitals, mit der Bedrohung durch die Einkommensansprüche der ProletarierInnen fertig zu werden. Dazu kommt der Versuch, die steigende Bevölkerungszahl, die schneller wächst als die Möglichkeiten, diese zu verwerten, durch Programme von Massensterilisationen in den Griff zu kriegen. Dazu erfahren wir auf den Seiten 52 und 56, daß "die Verzehnfachung der Bevölkerung noch in den 60er Jahren ein zwar fernes aber angeblich realistisches Planungszeil der Militärs und der maßgeblichen Kreise des Regimes waren", "im Ringen um die geopolitische Vorherrschaft Brasiliens in Südamerika", die "den Militärs die Besiedlungspolitik durch Bevölkerungswachstum als einen Großmachttraum erscheinen ließen."

Von dem Moment an, wo die Verwertungsmöglichkeiten nicht mehr entsprechend der Bevölkerungszahl wachsen, will der Autor die "wachsende Geburtenrate als städtische Tendenz in der Reproduktion", die "zu den scheinbar unsichtbaren Formen des Einkommens und Reichtums eines mobilen Proletariats gehört, das die Fronten der Krise in der Praxis entwickelt", verstanden wissen.

Natürlich "behindert der Migrantenzustrom, da wo es zuviele werden, ähnlich wie das Bevölkerungswachstum, die Akkumulation." Ob sie aber "in Zeiten der Krise den gesellschaftlichen Grad der Unterwerfung unter den transnationalen Produktionszyklus zugunsten der Klasse verändern", wagen wir zu bezweifeln.

Das bevölkerungspolitische Ziel der Sterilisationsprogramme ist nicht eine niedrige Geburtenrate, sondern deren Kontrolle. Daß sie aber bei der Erreichung dieses Ziels nicht ganz erfolglos sind, ist auf Seite 57 nachzulesen. Demnach "liegt 1978 der Anteil sterilisierter Frauen zwischen 15 und 44 Jahren ... <je nach Region zwischen 16% und 20%> ... . Im Nordosten soll er noch höher liegen."

Auch die Migration soll kontrolliert und nicht einfach unterbunden werden. Immerhin "20% der MigrantInnen" werden heute von staatlichen Planungs- und Kontrollstellen erfaßt, die die Migration planbar machen sollen und: "Es ist heute nicht mehr an erster Stelle die Landflucht, sondern städtische Unzufriedenheit, die die proletarischen Wanderungsbewegungen auslösen." Dieser Satz steht im Heft für die "Vereinheitlichung der Klasse". Wir denken, daß er genausogut für die Macht des Regimes steht, die Migrationsbewegungen zu kontrollieren: durch Zuzugskontrolle und Verschärfung der Bedingungen in den früheren Zentren der Akkumulation, wodurch der Anreiz zur Migration vom Land in die Städte - "das Erreichen eines höheren Lebensstandards" - wegfällt. Und wo wird etwas zugunsten der Klasse verändert, wenn es dem Kapital nicht nur gelingt, den Schwierigkeiten auf vielfältige Weise auszuweichen, sondern auch immer mehr Menschen und Land seiner Verwertung zu unterwerfen (siehe zweite These) und wo der Zwang, immer mehr Menschen z.B. ins Amazonasgebiet umzuleiten, nicht nur eine gigantische Zerstörung der Natur und Ausplünderung der natürlichen Ressourcen darstellt, sondern auch - sozusagen als Begleiterscheinung der Verwertung - den Völkermord an den Indianern mit sich bringt. Der Widerstand der Indianer ist dabei zwar antikapitalistisch, sieht sich dabei aber in erster Linie mit den MigrantInnen konfrontiert, die sich dort - jedensfalls aus der Sicht der Indianer - Hand in Hand mit den Projekten des multinationalen Kapitals auf ihre Kosten breitmachen.

Die **zweite These** ist nur schwer von der Ersten zu trennen. In der ersten These sind es die mit der Migration entstandenen überregionalen Informationsketten, die zu einer Gleichzeitigkeit und Vereinheitlichung der Kämpfe geführt und dadurch das Modell des Zuzugs und der schnellen Industrialiesierung in die Krise getrieben haben sollen. In der zweiten These ist es die "Jobrotation" - ein "System, das die Kontrolle über die Arbeit sichern soll ... (und) ... mit dem die Unternehmen die ArbeiterInnen einstellen und wieder entlassen und

auf diese Weise die Arbeitskraft einer ganzen Region durch ihre Werke schleusen" - die zu einer "umfassenden Kenntnis der Ausbeutungsketten" geführt hat und wodurch die Trennung zwischen den verschiedenen Produktionsbereichen aufgehoben wurde.

Die dort behauptete Gleichzeitigkeit von Kämpfen ist aber erstmal nicht mehr als eine Vereinheitlichung von Wissen innerhalb der Klasse durch die gemeinsame Kenntnis der verschiedenen Ausbeutungsformen. Diese Vereinheitlichung von Wissen hat dazu geführt, daß zusammen mit der Verschienung der Migrationsbewegungen, "sich das Kapital durch die Rotation nicht mehr unpolitische Neulinge, sondern überall dieselbe Klasse in die Betriebe holt." Durch diese Entwicklung ist das Kapital aber nicht, wie im Heft behauptet, zum Rückzug gezwungen, sondern es macht diese Krise seines Kommandos über die Arbeit zum Motor seiner Entwicklung. Ausdruck davon ist das Abziehen von Kapital aus den Zentren, die Verkleinerung der Betriebsgrößen, das Anwachsen des informellen Sektors, die Errichtung von Fabriken auf dem Land.

Für die ProletarierInnen, für die eh seit 1961 der Lebensstandard zurückgeht, heißt das, daß 1983 allgemein die Löhne gesenkt wurden, "so daß die untersten Schichten ... in absolute Armut gedrückt werden", Massenentlassungen und daß sie ständig auf dem Sprung sein müssen, um irgendwo noch was zu verdienen, denn ein Job allein reicht nicht mehr aus.

Zur Untermauerung der These vom "Kapital auf dem Rückzug" wird am Ende nur Unverbindliches angeführt: da lesen wir von "der Explosion der sozialen Widersprüche, die heute das kennzeichen der Kämpfe sind", und daß "es ganz so aussieht, daß dem Imperialismus die Rationalisierung der gesellschaftlichen und betrieblichen Produktionsverhältnisse nicht in ausreichendem Maße zur Sicherung der Profitrate gelingt." Hier werden mittels einer wissenschaftlich klingenden Sprache nur Unklarheiten verkleidet.

Unter der Überschrift "Proletarische Quartiere" wird die **dritte These** von der Verzahnung der proletarischen Lebenszusammenhänge, der Unkontrollierbarkeit der Favelas aufgestellt, in denen - und das wird besonders betont - das Kapital "immer weniger Platz, selbst im buchstäblichen Sinn", findet.

Dabei ist die Geschichte der Entstehung der Favelas eine Geschichte der Vertreibung der ProletarierInnen aus den alten Arbeiterquartieren, deren frühere BewohnerInnen durch steigende Mieten und Grundstückspreise vertrieben wurden. Das Ergebnis dieser "Favelaisierung von Industriearbeitern und einem Teil der Angestellten", also der sozialen Angleichung nach unten, soll "ein Universum an Klassensubjektivität" sein.

Auch wenn das so ist, so ändert es nichts daran, daß sich das Kapital die Verelendung der ProletarierInnen zum Motor gemacht hat. Dagegen kann auch "Klassensubjektivität" entstehen, die die Favelas "unkontrollierbar" macht. Letztlich konnte aber auch sie wieder zum Antrieb kapitalistischer Entwicklung gemacht werden, da sich das Kapital gegen sie durchsetzen mußte und, zumindest zu einem großen Teil, auch durchsetzen konnte. Das Ergebnis war die teilweise Zerstörung der Favelas und die Zwangsumsiedlung seiner BewohnerInnen. Dagegen konnte die "Klassensubjektivität" wenig ausrichten. Hinweis auf einen organisierten Widerstand dagegen haben wir vergeblich gesucht. Die Führungsriegen, die sich auch in den Favelas herausgebildet hatten, kollaborierten in den meisten Fällen mit den staatlichen und multinationalen Organisationen. Die wenigen rühmlichen Ausnahmen wurden von Todesschwadronen umgebracht. Auch wenn offen bleibt, ob die Vertreibung aus den alten proletarischen Quartieren, deren spätere teilweise Zerstörung und die Umsiedlung der Menschen in Triage-Dörfer für das Kapital letzendlich erfolgreich waren oder nicht: die Folgen für die davon Betroffenen, und das sind wohl vor allem Frauen (mit Kindern) und Alte, sind verheerend - egal ob die Triage-Siedlungen nachher aussahen wie vorher die Favelas. (Die im Heft gezeigte Begeisterung darüber läßt es einem/r erstrebenswert erscheinen, in einer Favela zu leben.) Die Betroffenen wurden in die Ödnis umgesiedelt und dort der verschärften Verwertung unterworfen. Die Zustände dort erinnern an die "Homelands" Südafrikas, die besetzten Gebiete Palästinas und Gegenden in den drei Kontinenten, in denen Exportproduktionszonen liegen.

Die Leidtragenden sind in erster Linie Kinder, Frauen und Alte, die wegen ihrer geringen Mobilität in den Siedlungen festsitzen. Sie haben viel weniger die Möglichkeit zu einem individuellen Verhalten wie dem Verkauf des eigenen, kreditfinanzierten Hauses, um

keiten bzw. Unfähigkeit großer Teile der Linken sich mit der Politik der RAF auseinanderzusetzen bzw. damit umzugehen (und umgekehrt) haben mit zur Distanzierung von den Gefangenen und deren Isolierung beigetragen.

Ausgelöst durch die neue, offene Diskussionsbereitschaft in den Erklärungen der Gefangenen zum letzten Hungerstreik (siehe Anhang) hat sich dieses Verhältnis bei vielen Linken und Liberalen verändert - was mit dazu geführt hat, daß in gesellschaftlicher Breite ein politisches Tabu aufgebrochen wurde.

Die Forderung der 140 Hungerstreikenden aus RAF und Widerstand nach menschenwürdigen Haftbedingungen, wie Zusammenlegung, freie Kommunikation, Freilassung der Haftunfähigen, freie medizinische Versorgung etc. wurden von vielen Menschen aus unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft verstanden und aufgegriffen.

Wir mußten aber auch feststellen, daß sich daraus so schnell kein ausreichender Druck auf die Herrschenden entwickelt hat. Was gefehlt hat bzw. was auch jetzt noch fehlt, diskutieren wir bei uns. Fakt war aber, daß wir uns aus unseren Taxizusammenhängen heraus, unsere Möglichkeiten uns zu verhalten nicht genutzt haben. Genau das wollen wir jetzt aber mit euch zusammen, liebe KollegInnen angehen und eine Initiative für die Zusammenlegung starten. Erst auf dieser Grundlage (ZL) ist ein Dialog der Gefangenen sowohl untereinander, als auch mit uns möglich.

Wir wollen in diesem Land etwas in Richtung mehr Menschlichkeit verändern und kommen deshalb an der Realität Stammheim und dem Prinzip das dahinter steht nicht vorbei. Die in Stammheim perfektionierten Prinzipien "Isolation" und "Fremdbestimmung durch den Staat" sind auch sonst Herrschaftsprinzipien, nach denen unsere Gesellschaft immer differnzierter durchstrukturiert wird. Auch wir haben als TaxifahrerInnen in ihrem Sinne zu funktioniern, d.h. uns kontrolliert verwerten zu lassen.

Nun zu unserer Initiative:

Unser grobes Konzept sieht so aus, daß wir am Dienstag den 17.10. morgens von Hamburg im Taxen-Konvoi nach Stuttgart losfahren wollen. Unterwegs sollten Taxenkonvois aus anderen Städten dazustoßen.

Am Mittwoch den 18.10. morgens wollen wir dann als angemeldeter Demokonvoi von der Stuttgarter Innenstadt aus nach Stammheim fahren. Vor dem Knast soll auf jeden Fall eine (angemeldete) Kundgebung stattfinden. Darüber hinaus werden wir für diesen Vormittag Besuchsanträge stellen.

Wir wollen mit dieser bundesweiten Aktion den nötigen Druck spezielle auf die Justiz im CDU-Land Baden-Würtemberg ausüben, um der Forderung der Gefangenen nach Gruppendialog Nachdruck zu verleihen. Wir wollen diesen Dialog öffentlichkeitswirksam einfordern. Da die Justiz jedoch größte Anstrengung unternimmt, jeglichen Kontakt der Gefangenen untereinander zu unterbinden, schätzen wir die Aussicht auf eine Besuchsgenehmigung mit einer Gefangenengruppe als sehr gering ein. Wir können uns jedoch vorstellen, daß ein Besuch von einer Gruppe von uns TaxifahrerInnen mit einem oder einer Gefangenen realisierbar wäre.

Die Gefangenen wollen die Diskussion mit allen gesellschaftlichen Gruppen. Hier trifft das zusammen mit einem Bedürfnis von uns. Dazwischen steht natürlich das Sonderhaftstatut und im besonderen, daß die Gefangenen untereinander isoliert so natürlich keine Diskussion mit irgendeiner gesellschaftlichen Gruppe führen können. Trotzdem wollen wir versuchen, an diesem Tag da als Besuchsgruppe reinzukommen.

Darüber hinaus können wir uns vorstellen eine weitere kleine Aktion ins Konzept mit aufzunehmen,

z.B. am 17.10. in Frankfurt-Preungesheim eine Zwischenkundgebung zu veranstalten - dort sitzen auch die Leute, die wegen einer Aktion in der Frankfurter Börse zum letzten Hungerstreik eingefahren sind;

oder

eine Kundgebung vor der Deutschen Bank in Frankfurt;

oder

eine Kundgebung vor Mercedes-Benz in Stuttgart-Untertürkheim (Benz gegen Benz? Zu dem Widerspruch Mercedes-Taxe und dem, wofür MB steht, wollen wir uns auf jeden Fall verhalten...)

oder

im Anschluß an die Stammheim-Kundgebung noch eine Taxendemo nach und durch Bonn.

Dieses Papier spiegelt unseren momentanen Diskussionstand wieder. Wie der Dialog aussehen soll, unsere Fragen, unser Verhältnis zu den Gefangenen und zur RAF, die Perspektive linker Politik, ... , wie das alles konkret werden soll, kann, darüber sind wir weiter am Reden.

Nun noch einige organisatorische Dinge:

- Der "Konvoi" über die Autobahn bedarf keiner Anmeldung (es gilt die StVO).
- Wir schlagen vor, uns am 30.9.89 mit euch in Hamburg zu treffen, um alles Notwendige zu organisieren und zu besprechen.
- Kontakt: Carsten Tomczak, Hopfenstr. 30, 2 HH 36
  Telefon: 3195144

Liebes Zeitungskollektiv 18.8.89

Eure Worte: Inhaltlicher Zündstoff u. Schwerpunkt dieser Ausgabe. Welche Bedeutung hat die Tatsache, daß Ihr so locker die Briefe von Susann u. Silvia abgedruckt habt, ohne auch nur selber dazu Stellung zu beziehen?
Schon die Tatsache, daß die beiden Frauen diese Briefe an Gott und die Welt zur Veröffentlichung gegeben haben, werfen für mich jedenfalls eine Menge Fragen auf. Nicht zuletzt freuen sich die Schweine, wenn Ihr mit der Veröffentlichung die Spaltung die erreicht werden soll mit betreibt.
Bitte druckt mal alle Briefe ab, die zu diesem Thema gekommen sind.
Für die Zukunft bitte ich Euch gerade Eure Rolle und Bedeutung in der Auseinandersetzung mit RAF und Widerstand, ZL u. HS genauer zu Bestimmen und solche Veröffentlungen mit Bedründung von Euch nicht zu veröffentlichen.

Gruß Wiebke aus HH

ZWEI KRITIKEN ZUM BRIEF VON SUSANNE SCHÖF UND SYLVIA ENGELKE IN DER INTERIM 65

Hamburg 7.9.89

Liebe Genossinnen und Genossen vom Interim!

Die Veröffentlichung des Briefes von Susanne Schöf und des Streikberichtes von Sylvia Engelke im Interim Nr. 65 ist bei uns auf völliges Unverständnis gestoßen. Mit anderen Worten, wir fanden's ziemlich Scheiße.
Auch wir haben den Brief und Bericht von ihnen mit der Bitte, die Briefe zu veröffentlichen, bekommen. Die beiden Teile lösten bei uns eine längere Diskussion aus mit dem Ergebnis, diese so nicht bekannt zu machen. In einem Brief an Susanne haben wir klargemacht, daß wir beides nicht verbreiten, und dies auch begründet. Folgendes hat uns an den Briefen Probleme gemacht.
Die Art und Weise des Geschriebenen, die in persönlicher Anmache besteht und eine politische Einschätzung völlig außem vor läßt, macht eine Auseinandersetzung über den Inhalt unmöglich. Es kann doch wohl nicht angehen, daß in einem öffentlichen Papier mit Unterstellungen und Anmachen mit Namen, von wegen 'die sei eh konsumorientiert und von daher nicht ernst zu nehmen', rumhantiert wird. Konflikte dieser Art müssen untereinander gelöst werden, bzw. Leute, die eine nähere Beziehung zu den beiden haben, können da eingreifen, da sie die Möglichkeit haben, zu einer Klärung beizutragen. Diese Möglichkeit haben wir nicht.
Eine Auseinandersetzung auf der Ebene ist unpolitisch und spalterisch, da es nicht darum geht, wer gut oder böse ist, sondern wo und an welchen Punkten politische Fehler gemacht worden sind.
Wir wissen nicht, was Ihr Euch bei der Veröffentlichung gedacht habt. Wir wollen, daß diese Stellungnahme veröffentlicht wird und Ihr Euch dazu äußert. Uns würde auch interessieren, ob sich auch schon andere dazu geäußert haben.

Infobüroplenum Hamburg

aus dem **INFO Nr.1 der ANTIFASCHISTISCHEN Aktion** Hamburg

Am 13.6. wurden 4 Leute beim Plakatieren von einer Zivilstreife gestellt und mußten sich einer Persokontrolle unterziehen. Außerdem durchsuchten die Bullen das Auto von Burkhard. Die Bullen behaupten, sie hätten in dem Auto einen Walkman mit Cassette gefunden. Auf der Cassette sollen verschiedene Männerstimmen zu hören sein, inhaltlich wurde das Band mit Autonummern , Straßen- und Personenbeobachtungen besprochen. Und sie behaupten weiter, daß die Cassette im Bereich Begonienweg Friedrich-Ebert-Damm aufgenommen wurde. An dieser Ecke befindet sich die Wohnung von der Faschofamilie Worch, die ca. 3 Wochen vorher vom sogenannten "MAK" ("Mobiles Antifa Kommando") überfallen wurde. am 14.6. übernahm das LKA Hamburg die Ermittlungen, beantragte beim Amtsgericht Hamburg 4 Durchsuchungsbefehle (wg. Raub) gegen die 4, die am Tag vorher beim Plakatieren gestellt wurden. Gleichzeitig schaltete das LKA Hamburg Niedersachsen noch mit ein, das sich dann an den Razzien am 15.6. beteiligte. LKA Niedersachsen und somit OLG Celle ermittelt schon seit einiger Zeit gegen 2 der 4, die am 13.6. dabei waren und gegen noch 2 weitere Personen nach § 129a, Bildung und Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, Brandstiftung usw.. So ist die koordinierte Aktion entstanden, OLG Celle für Niedersachsen ordnete Durchsuchungen an gegen 4 Leute nach § 129a mit der Begründung "Gefahr im Verzuge" und Amtsgericht Hamburg ordnete nach selbiger Begründung Durchsuchungen gegen die 4 vom 13.6. an. Da 2 Genossnen beide Verfahren am Laufen haben, sind also erstmal 6 Leute betroffen. **Die Zahl der** durchsuchten Wohnungen **erhöht sich auf** 9, mit inbegriffen **bei den Eltern,** bei der Meldeadresse **und ein Wochenendhaus.**

Die Hausdurchsuchungen liefen ziemlich unterschiedlich ab, die Palette der beschlagnahmten Sachen geht über Werkzeuge, Benzinkanister, persönliche Aufzeichnungen bis hin zu Papieren, hauptsächlich aus dem Antifabereich, aber auch aus anderen Teilen des Widerstandes. Einige waren gar nicht zu Hause, da wurden halt die Türen aufgebrochen. Eine Frau wurde mitgenommen und ED behandelt, Burkhard und Renate wurden auch gleich anschließend verschleppt, ED behandelt und eingeknastet. Ein Fund bei der Durchsuchung hatte allerdings elementare Bedeutung; bei Renate in der Wohnung wollen die Bullen persönliche Sachen von den Worchs gefunden haben. Sachen wie Perso,, Führerschein, Schecks, Schlüssel, eine Tasche und eine Kamera wurden benannt. Die Sachen tauchen auch im Haftbefehl wieder auf, der am 16.6. vom Haftrichter ausgestellt wurde. Die Begründung für den Haftbefehl war: die zuerwartende hohe Strafe von 5 Jahren und mehr für den schweren Raub, Freiheitsberaubung und Körperverletzung, die mögliche Flucht- und Verdunklungsgefahr. Vorwurf war also die Beteiligung am Überfall, vermeintliches Indiz so der Richter die Funde in Renates Wohnung und in Burkhards Auto.

In den ersten Tagen und Wochen gab es für die RechtsanwältInnen keine Möglichkeit, gegen die Haft zu intervenieren, sämtliche Informationen wurden ihnen vorenthalten, Verteidigerrechte vollständig beschnitten. In der Woche nach den Durchsuchungen gab es in der LKA-versiegelten-Wohnung Renates einen Einbruch, wobei Wertsachen entwendet wurden und die Wohnung durchwühlt wurde.

Ungefähr am 15.7. bekamen die AnwältInnen endlich die beantragte Akteneinsicht. Daraufhin formulierten sie die Haftbeschwerde, diese führte am 8.8. zum Haftprüfungstermin. Juristische Begründung der AnwältInnen für die Beschwerde war, daß Burkhard für den fraglichen Abend ein Alibi benannt hat und vor dem Richter eine Einlassung gemacht hat, in der er erklärte, daß die Funde in Renates Wohnung (persönliche Sachen der Worchs) ihnen untergeschoben worden sind. Aus diesen Gründen kam der Haftrichter beim Haftprüfungstermin zu folgenden Schlüssen: Der Verdacht einer direkten Tatbeteiligung, mitderen Annahme die U-Haft begründet wurde, konnte nach der Aussage des Zeugen, der mit Burkhard am fraglichen Abend unterwegs gewesen sei, nicht aufrecht erhalten werden. Aufgrund der Aussage Burkhards zu den gefundenen Sachen in Renates Wohnung und widersprüchlichen Aussagen der Worchs zu den entwendeten Sachen, kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Funde untergeschoben wurden so der Haftrichter. Zu der in Burkhards Wagen gefundenen Cassette: Einen von den Bullen hergeleiteten Zusammenhang zwischen Tat und Burkhard über die Stimmen auf der Cassette konnte der Haftrichter nicht bestätigen. Der Haftgrund der Flucht- und Verdunklungsgefahr entfalle somit.

Die Staatsanwaltschaft hat Beschwerde eingelegt.Die Entscheidung des Landgerichts steht noch aus.


Prozesskostenfete
im EX
Freitag 15. 9. 89
ab 21 Uhr
Filme u.a. MONTY PYTHON
Überraschungen
Essen
& Musike
INFO'S zu VERFASSUNGSSCHUTZ - FRAUENWIDERSTAND
+ KRIMINALISIERUNG nach §129a + 129
26
für „Wolfgang und Claudia“
Mehringhof, Gneisenaustraße 2 Kreuzberg 61

TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

Fr 15.9. 21.00 Prozeßkostenfete für Wolle und Claudia im Ex
21.00 Frauliches Lesbenfest,lesbisches Frauenfest
Steps,Großbeerenstr.64

Sa 16.9. 19.00 Diskussionsabend: Sind die Republikaner´eine faschistische Partei? Gemeindesaal Alt Moabit 25. Veranstalter: Antifaschistisches Aktionsbündnis Moabit zusammen mit dem Verein Wohnen contra Justizfestung´

So 17.9. 19.00 MieterInnenversammlung der VogelBraun-Bellevue-Residenta-Häuser Gemeindesaal Nostizstr.5/6

Di 19.9. 10.00 **Prozeß** wg. Bulleneinsatz gegen Paul
Landgericht Tegeler Weg 13 Raum 131

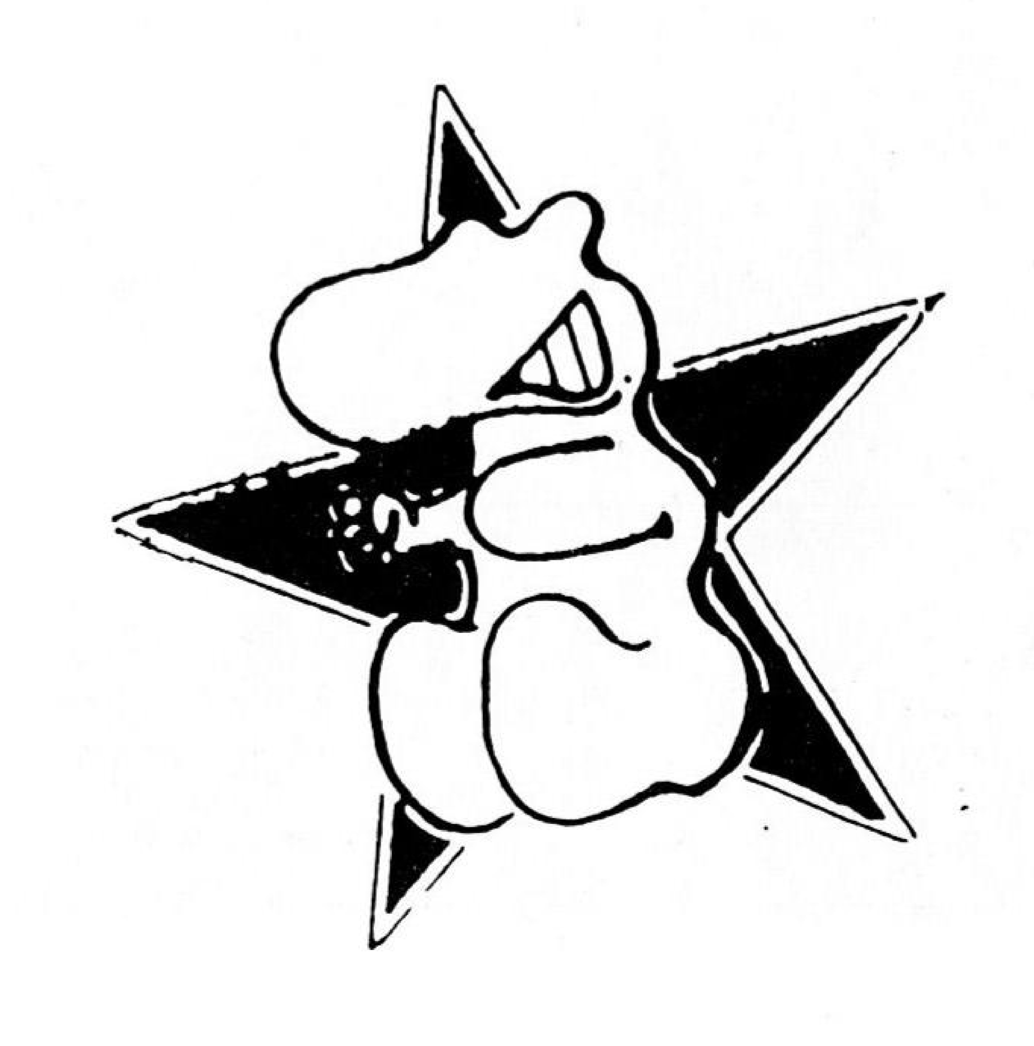
Mi 20.9. 20.00 Film im A-Laden, Rathenower 22

"Der Prozeß gegen die 9 von Catonsville"

Während des Krieges in Vietnam: Am 17. Mai 1968 dringen neun Personen in das Kreiswehrersatzamt Catonsville/Baltimore ein, leeren die Karteikästen mit den Stammrollen für die Einberufung von Wehrpflichtigen nach Vietnam und verbrennen alles im Hof. Sie sind nach dieser gewaltfreien Aktion zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Film zeigt ein Theaterstück der "Berliner Compagnie".

Mi 20.9. 19.00 **Knast in derTürkei** Dias und Berichte über Besuche von pol.Gef. in zwi türkischen Knästen, Bericht über die Situation in der Türkei während des Hungerstreiks, Essen und Trinken (Erlös geht in die Knäste)
Nostizstr.6-7 Veranstalter Asyl e.V.

Fr 22.10.
18.10. Taxikonvoi nach Stammheim



GROSSES KNASTBEBEN

17.9.
KONZERT VOR TEGEL

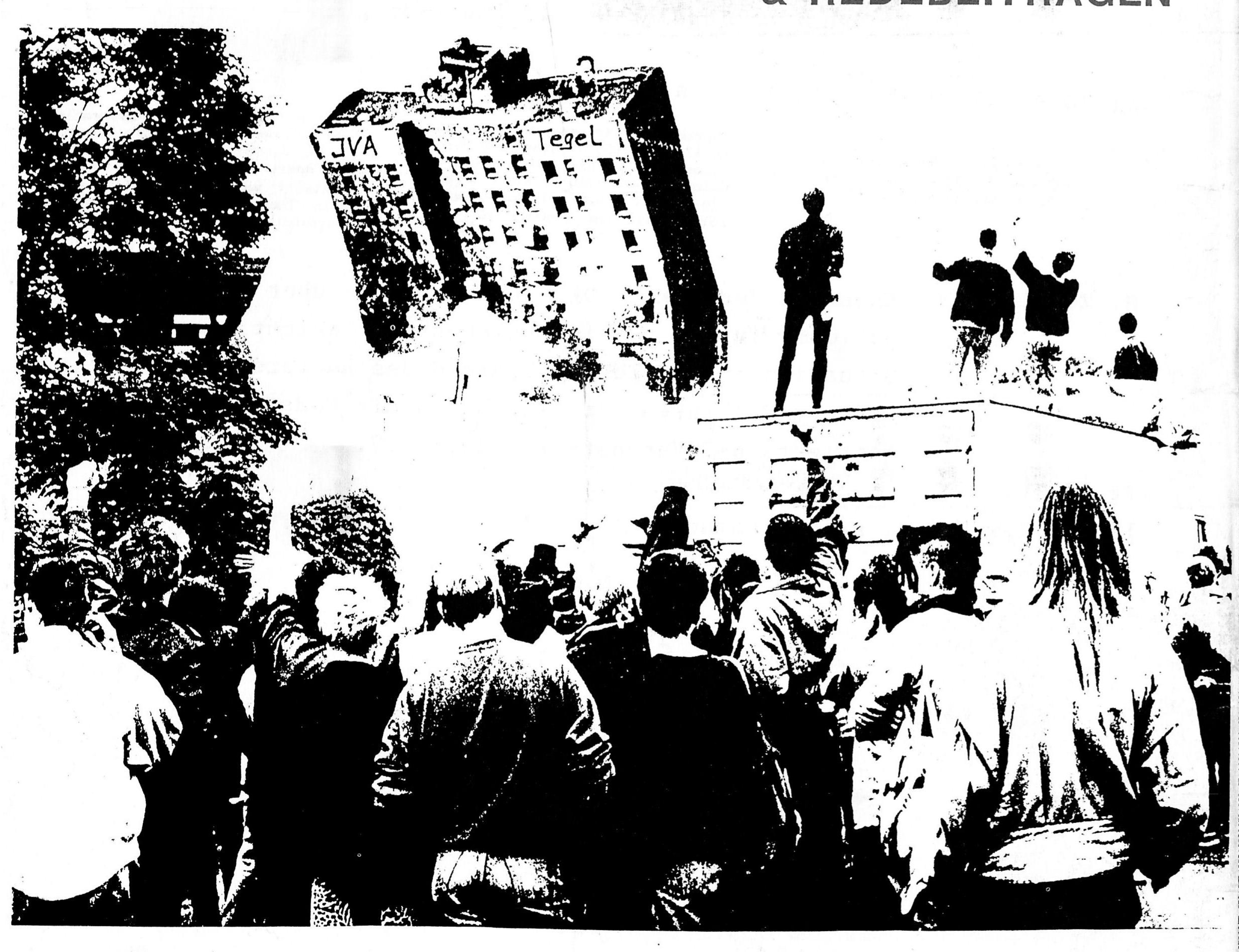
mit:

THE WE-BAND

VICE-VERSA

SAZ-MUSIK

& REDEBEITRÄGEN



14 Uhr !!

Seidelstr., Ecke Bernauerstr.
U-Bahn Holzhauserstr.